

Diese Angaben ließen sich am besten in genormter Tabelle unterbringen.

Autoren, die wirklich Schaffende sind und nicht nur Themen-schreiber, erhalten die Quellen ihres Schaffens im wesentlichen aus ihrem eigenen Sein und Leben. Dieses bildet die innere Einheit ihres schriftstellerischen Schaffens und ist somit wichtiger als etwa Inhaltsangaben, wie sie letzters hier im »Sprechsaal« verlangt wurden. Der kluge Sortimentier wird die nach obigen Gesichtspunkten verfaßten »Biographischen Merkblätter« nutzbringend zu verwenden wissen.

Der Verlag wird gebeten, sich zu diesen Anregungen zu äußern. Der Verfasser dieser Zeilen ist seit Jahren als eifriger Zeitungsleser auf der Jagd nach Autorenpersonalien und hat mit deren Verwendung im Verkaufsgespräch immer gute und auch rasche Verkaufserfolge erzielt.

Erfurt.

—Ir., i. Hse. Hugo Neumann.

Fremdwörterfucht und Verleger.

Wohl die meisten Verleger werden mit Mißfallen beobachtet haben, daß in wissenschaftlichen Werken die Fremdwörterfucht immer schlimmer statt besser wird. Wir haben uns seit Jahren bemüht, in freundschaftlicher Weise auf die Verfasser der in unserm Verlage erscheinenden Werke einzuwirken, daß sie die Fremdwörter auf das unbedingt Nötige beschränken möchten. Viele haben sich entsprechend bemüht. Von denen, die das abgelehnt haben, hat ein noch junger Gelehrter jetzt empfindlich für seine Unbelehrbarkeit büßen müssen. In einer der angesehensten Fachzeitschriften hat der Rezensent, ein Universitätsprofessor, eine Besprechung des Inhalts der Schrift einfach abgelehnt, weil die Fremdwort-Häufungen neben anderen Mängeln des Stils das Buch ganz unlesbar machten. Wir empfehlen den Herren Kollegen, die »Theologische Literaturzeitung« 1930, Nr. 20, Spalte 469 nachzulesen. Sie werden dann eine lebhaft empfindung dafür bekommen, wie nötig es ist, daß der Verleger bei Übernahme eines Manuskriptes sich auch Sprache und Stil des Autors ansieht und etwaige Bedenken geltend macht. Kann es doch keinem Zweifel unterliegen, daß, von allem anderen abgesehen, eine solche Besprechung den Absatz eines Buches auf das empfindlichste schädigt. Namentlich die ausländischen Leser dieser Literaturzeitung werden geradezu abgeschreckt werden, da sie, wie man häufig erfahren kann, ganz besondere Mühe haben, die mit Fremdwörtern gespickten Untersuchungen deutscher Gelehrter zu lesen.

Manche Fremdwörter, namentlich als Fremdwörter gebildete begriffliche Ausdrücke sind schwer entbehrlich. Aber es gibt doch sehr zu denken, daß die ausländischen Gelehrten, namentlich die Amerikaner, mit einer unendlich viel geringeren Zahl von Fremdwörtern auskommen als die Deutschen.

Göttingen.

Van den Hoeck & Ruprecht.

*

Nachdem ich obiges geschrieben hatte, finde ich, daß Seite 181 der schönen Festschrift Johann Ambrosius Barth 1780—1930 der Kollege Arthur Meiner zur Sache sehr hübsch folgendermaßen schreibt:

»Ein Grund, auch Übersetzungen wissenschaftlicher Werke zu bringen, ist nicht so sehr darin zu suchen, daß die wissenschaftlichen Leistungen des Auslandes bedeutender wären als die deutschen, sondern daß fremde Gelehrte sich meist kürzer, klarer ausdrücken. Die Überzeugung, nur in einer verwickelten Ausdrucksweise wissenschaftliche Fragen behandeln zu können, ist im Grunde veraltet, wenn sie auch heute noch besteht. Gewiß gibt es Dinge, die nicht in der Sprache des Alltags ausgedrückt werden können, jedoch sollte sich jeder bemühen, so einfach wie möglich zu schreiben. Er dient der Wissenschaft am meisten, wenn er von einem großen Kreis verstanden wird!«

W. Ruprecht.

Zur Frage der Lieferungen für Unterstufungsbüchereien.

Aber dieses Thema ist im Börsenblatt von buchhändlerischer Seite schon so viel geklagt worden, daß man eigentlich darüber nichts mehr sagen sollte! Aber der Fall, den ich hier aus der jüngsten Praxis anführen möchte, ist doch so bezeichnend, daß er weiteste Verbreitung und Beachtung unter den Sortimentern finden muß.

Ein Studienrat einer hiesigen höheren Schule bestellte bei dem Verlag G. Freytag in Leipzig 6 Schulbücher zum Preise von ord. Mk. 7.20 mit dem ausdrücklichen Vermerk: zu liefern durch die Buchhandlung Max Teschner, Berlin-Steglitz. Der Studienrat teilte mir mit, daß die Sendung in einigen Tagen bei mir eintreffen würde und an ihn weiter geleitet werden sollte. Als die Sendung bei mir nicht ankam, erfuhr ich auf Anfrage bei dem betreffenden Studienrat, daß der Verlag die Bücher direkt an die Schule gesandt habe, und zwar nicht zum Ordinärpreis von Mk. 7.20, sondern mit einem Rabatt von 33 1/2% (!) zum Preise von Mk. 4.80.

Uns Sortimentern werden bekanntlich nur 25% auf Schulbücher gewährt mit der Begründung, daß die Schulbücher so scharf im Preise kalkuliert sind, daß eine höhere Rabattspanne für den Verlag untragbar sei. Mein Herr Studienrat gab seiner Freude über diesen billigen Einkauf mir gegenüber unverhohlen Ausdruck und erklärte mir, daß er künftighin die Schulbücher für die Unterstufungsbücherei nur noch direkt vom Verlag beziehen würde, da er leichter ja kein besseres Geschäft machen könnte.

Noch 14 Tage vorher hatte mir derselbe Studienrat eine Schulbestellung zum Ordinärpreise von Mk. 235.— überwiesen. Das wird nun nicht mehr der Fall sein, und für mich bedeutet das dann einen ganz anständigen Verdienstausschlag. So unterstützt der Schulbuchverleger den wirtschaftlichen Existenzkampf des Buchhändlers, der gerade heute an Schärfe nichts zu wünschen übrig läßt.

Berlin-Steglitz.

Oberhamm, i. Sa. Max Teschner.

Erwiderung.

Dazu haben wir folgendes festzustellen:

Es handelte sich im vorliegenden Falle um 6 Exemplare eines Lehrbuches, die von dem betr. Studienrat bei uns ausdrücklich für die Unterstufungsbücherei bestellt worden sind.

Nach § 9 des Abkommens, das zwischen dem Deutschen Philologenverband und der Vereinigung der Schulbuchverleger über die Lieferung von Freiemplaren am 21. Januar 1929 getroffen wurde, »können zur Ergänzung für die Hilfsbücherei in den der Neueinführung folgenden Jahren zu einem Vorzugspreis (1/2 Ermäßigung unter Berechnung der Versandkosten) bezogen werden: jährlich je 2 Exemplare je Klasse, in der das betr. Buch amtlich eingeführt ist.«

Da das in Frage kommende Werk unseres Verlages in den 3 Oberklassen des betr. Realgymnasiums eingeführt ist, war der Anspruch auf die Einräumung des um 1/2 ermäßigten Preises für die verlangten 6 Exemplare des Buches ohne weiteres gegeben.

§ 11 der gleichen Vereinbarungen besagt nun, daß »alle für die Hilfsbücherei zu liefernden Freiemplare bzw. Bücher zu ermäßigtem Preise unmittelbar bei den Verlagsbuchhandlungen zu bestellen sind.«

Wie wir dargelegt haben, kam im vorliegenden Falle nur die Lieferung zum Vorzugspreise (und damit eine unmittelbare Lieferung an die Schule) in Betracht. Bei Erledigung des Auftrages haben wir den bestellenden Studienrat, der die Hilfsbücherei verwaltet, hierauf ausdrücklich hingewiesen.

Leipzig.

G. Freytag A. = G.

Inhaltsverzeichnis.

Bekanntmachung der Geschäftsstelle betr. Buchhändler-Adressbuch. S. 1105.

Artikel:

Die Vestal-Bill. Von Dr. W. Hoffmann. S. 1105.

Die Familienphotographie auf dem Buchdeckel. Von Fritz Hansen. S. 1108.

Für die buchhändlerische Fachbibliothek. S. 1108.

Kleine Mitteilungen S. 1110—1111: Sächsisch-Thüring. Buchhändlerverband / Die Fichtegeellschaft / Das Photo im Schrifttag / Das billige Buch für die erwerbstätige Frau / Vergil-Ausstellungen / Insel, Essen / Versteigerung.

Verkehrsnachrichten S. 1111: Neues Papiergeld in Aussicht. Personalsnachrichten S. 1111: Ernennung / Jubiläum Otto Albrecht, Stuttgart. Gestorben: Emil Griebisch, Hamm; Franz Drexler, Wien.

Sprechsaal S. 1111: Der Autor im Verkaufsgespräch / Fremdwörterfucht und Verleger / Zur Frage der Lieferungen für Unterstufungsbüchereien.